

8. Sonntag nach Trinitatis

Predigt zu Jesaja 2,1-5, gehalten von Pfr.in Stefanie Stock am 06.08.2017

Weise mir Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

man schreibt den 28. August 1963 in Washington D.C.

250.000 Menschen sind zusammen gekommen und damit dem Aufruf von 6 Bürgerrechtsbewegungen gefolgt.

Da tritt der Vorsitzende einer Bürgerrechtsbewegung ans Mikrofon.

Er will die Welt verändern, in der er lebt.

Seine Hautfarbe ist schwarz.

Er sagt:

„Ich habe einen Traum,

dass sich eines Tages diese Nation erheben wird und die wahre Bedeutung ihrer Überzeugung ausleben wird:

Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich:

Alle Menschen sind gleich erschaffen.

Ich habe einen Traum,

dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.“

Dies sind Worte, die Martin Luther King Junior, Sohn des Martin Luther King Senior, sprach über Amerika.

Viel hat sich dadurch und seit dem getan. Viel zum Guten entwickelt:

Inzwischen hatte Amerika einen schwarzen Präsidenten. Viel ist nicht Traum geblieben, sondern Realität geworden.

Hören Sie nun, liebe Gemeinde, unseren Predigttext aus Jesaja 2:

**21** Dies ist das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, schaute über Juda und Jerusalem.

**2** Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen,

**3** und viele Völker werden hingehen und sagen:

Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.

**4** Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker.

Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu

Sicheln.

Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

**5** Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!

Hier ist von einem Traum, von einer Schau, von einer Zukunftsvision des Jesaja die Rede.

Zuerst ist da ein Berg. Der Berg des Herrn. Auf dem Berg steht Jerusalem und der Tempel hat dort seinen Ort.

Es ist DER Ort der Begegnung mit Gott. Er ist ein zentrales Heiligtum.

Alle Völker machen sich auf zum Herrn.

Vom Herrn, dort, geht Weisung (hebräisch: Tora) aus, er richtet und weist zurecht.

Das Ergebnis dieser Zurechtweisung und Neuausrichtung ist nicht, dass alle Menschen geknickt, demotiviert und deprimiert sind.

Wir erfahren nichts über ihre Gefühle und ihr Denken, aber über ihre Handlungen:

Aus Waffen machen sie Werkzeug, denn hinfort herrscht „Friede“.

Dieses Bild der „Schwerter zu Pflugscharen“ ist bekannt:

durch DDR-Aufnäher, Friedensbewegungen oder als Skulptur vor dem UNO-Hauptgebäude in New York.

Stellen wir uns diese Prozedur bildlich vor:

Ein Mann schlägt mit einem Hammer auf einen Metallstück.

Das Metall glüht.

Immer wieder wird es in die heiße, leuchtende, Glut gehalten um orange-rot wieder herausgezogen und bearbeitet zu werden. Harte, laute Schläge sind zu hören.

Es scheint eine gewaltige Kraft zu brauchen, dieses Metallstück zu verändern.

Rhythmisch fährt der Hammer auf es nieder.

Der Schmied hält das Metallstück am Griff fest. Der Griff ist der Griff eines Schwertes.

Weitere metallische Hammerschläge.

Aus dem Schwert wird eine Pflugschar.

Dieses Bild ist eindrücklich. Daher wurde es auch politisch benutzt.

Liebe Gemeinde,

ich werde jetzt keine politische Rede über Abrüstung halten.

Ich werde nicht den Etat der Verteidigungsministerin mit dem des Entwicklungsministers vergleichen.

Ich werde jetzt auch nichts zu den enormen Zahlen sagen, die Deutschland verdient mit dem Export von Waffen in Länder mit zweifelhaften

Verbindungen zu Schurkenstaaten.

Vielmehr will ich Ihren Blick, liebe Gemeinde, auf einen anderen „Berg“ lenken, der ganz in der Nähe des Zion, des Tempelberges liegt.

Dieser Berg ist ein Ort der Gewalt – und gleichzeitig Gewaltlosigkeit.

Dort hängt einer gewaltlos am Kreuz und stirbt an der Gewalt anderer.

Blut tropft auf den Berg Golgatha.

Ein Soldat stach ihm in die Seite – mit einem Speer, der nicht zu einem Winzermesser umgeschmiedet ist.

Der Tote hatte von sich gesagt: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben.“

Er, der Sohn Gottes, gab sich in den Tod,

damit wir vor Gott gerechtfertigt sind,

damit nichts zwischen ihm und uns steht,

damit Friede herrscht zwischen Gott und seinen Menschen.

Zwei Tage lang herrschte die Dunkelheit.

Dann, am 3. Tage, setzen sich Leben und Licht durch.

Da haben wir es wieder, das Licht.

Der Abschlusssatz unseres Predigttextes spricht nicht die Völker an, die zum Herrn kamen und sich an seinem Frieden ausrichteten, sondern das Volk Gottes, das von jeher zu ihm gehörte.

An sie kommt das Wort:

„Kommt nun, ihr vom Hause Jakob,

lasst uns wandeln im Licht des HERRN!“

Liebe Gemeinde,

spannend an unserem Predigttext finde ich, dass alles Wichtige (nicht nur das Licht) vom Herrn aus geht:

es sind nicht selbstgesuchte Wege, auf denen die Menschen gehen, sondern seine Wege und seine Steigen.

Die Weisung und das Wort suchen die Menschen sich nicht selbst aus Büchern und von Lehrmeistern zusammen, sondern sie gehen vom Herrn aus.

Er richtet und weist zurecht – das formt die Menschen um, so dass sie ihre Leben-nehmenden Waffen zu Lebens-erhaltendem Werkzeug umformen.

Gott verändert die Menschen und die Menschen ihre Lebenszusammenhänge.

Gott, er ist – um Luthers Worte zu bemühen – ein Backofen voll Liebe.

Er läutert und verändert uns, wie das Eisen, das umgeschmiedet wird.

Gott handelt an uns, liebe Gemeinde – er lässt und hier und da erkennen, wo wir nicht auf seinen Wegen unterwegs waren, nicht in seinem Lichte wandelten.

Diese Erkenntnis trifft uns manchmal wie ein Hammerschlag.  
Wir, liebe Gemeinde, sind Schwert und zugleich Werkzeug Gottes,  
sind simul iustus et peccator, Sünder und Gerechtfertigte,  
an denen Gott mit seiner Liebe arbeitet.  
In der Hoffnung und im Glauben sind wir die, die zum Friedensreich dazu  
gehören.  
Daneben stecken wir in unfriedlichen Zusammenhängen mit Politik und  
Zeitgeschehen, Arbeit und Beziehungen, jedwedem Alltag.

Doch genau darauf scheint schon des Herrn Licht, darauf zielt seine Flamme,  
sein Backofen voll Liebe.

Ich habe einen Traum,  
dass Völker nicht mit Booten über das Meer müssen um in Frieden zu leben.  
Dass sie in ihrer Heimat bleiben können und mit Pflugscharen und geistiger  
Arbeit ihren Broterwerb sichern.  
Weil mit Ressourcen und Geld weltweit so umgegangen wird, dass alle  
Völker Gottes Großzügigkeit und Segen erleben.

Ich habe einen Traum,  
dass Menschen in vielen Jahrhunderten nicht auf Bergen leben müssen, weil  
der Klimawandel und Gletscherschmelze alles flache Land überschwemmt  
hat und lange nur kosmetische Lösungen wie Diesel-Motor-Software-Updates  
gesucht wurden.

Ich habe einen Traum, dass keiner „Gott ist groß“ / „Allah hu akbar“ ruft und  
Leben vernichtet, oder Menschen im Krieg Helme mit der Schrift „Gott mit  
uns“ tragen, sondern dass Gottes Wille zum Frieden sich in die Menschen  
hinein einpflanzt, wächst und Früchte trägt.

Kommt nun, ihr vom Hause Erlangen, lasst uns wandeln im Licht  
des HERRN!

Wir sind sein Werkzeug, wir sind seine Reben, die in seinem Licht ihm  
entgegen wachsen um gute Frucht zu bringen.  
Nicht im Traum, sondern im realen Leben.  
Nicht erst eines Tages, sondern schon jetzt.  
Nämlich überall da, wo wir Frieden und Hoffnung sähen, wie Martin Luther  
King – nicht als Träumer, sondern als die, die Jesus Christus „das Licht der  
Welt“ reflektieren und auf die Welt zurück werfen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unser Herzen  
und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.